

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

24 (29.1.1915)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-  
mentspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl.  
66 P.; am Postfach Nr. 210, durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2850.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalwerbe  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

## Krieg und Internationale.

Von Wilhelm Bloß.

I.

Ueber die Haltung der alten Internationale respektive ihrer leitenden Geister Karl Marx und Friedrich Engels gegenüber dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870 werden immer noch unzutreffende oder irreführende Darstellungen in Umlauf gebracht. Darum sei hier das einschlägige Material so kurz als möglich noch einmal zusammengefaßt, aus dem sich unzweideutig ergibt, daß sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit ihrer Haltung am 4. August und 2. Dezember 1914 durchaus in Einklang mit den Anschauungen von Marx und Engels befand.

In der internationalen Arbeiterassoziation zeitigte der Krieg von 1870 zuerst verschiedene Strömungen. Die französischen Arbeiter sahen den Krieg als einen dynastischen an und richteten in diesem Sinne einen Aufruf an die Arbeiter aller Länder. Diese Kundgebung fand in Deutschland lebhaften Widerhall. Aber zugleich machte sich ebenso lebhaft oder noch lebhafter die Auffassung geltend, daß der Krieg für Deutschland ein Verteidigungskrieg sei.

Am 19. Juli 1870 trat der Norddeutsche Reichstag zusammen und bewilligte einstimmig die von der Regierung verlangte Kriegsanleihe von 120 Millionen Taler. Babel und Liebknecht enthielten sich der Abstimmung, während die nicht zur Internationale gehörenden sozialdemokratischen Abgeordneten der Lassalle'schen Richtung, Schweizer, Gajencleber, Fritzsche usw., die Kriegsanleihe bewilligten.

Babel und Liebknecht gaben im Reichstag über ihr Verhalten gegenüber der Kriegsanleihe eine Erklärung ab, in der sie ihre Stimmenthaltung begründeten. Dies „motiviertes Votum“ lautete:

„Der gegenwärtige Krieg ist ein dynastischer Krieg, unternommen im Interesse der Dynastie Bonaparte, wie der Krieg von 1866 im Interesse der Dynastie Hohenzollern. Die zur Führung des Krieges dem Reichstag übertragene Geldmittel können wir nicht bewilligen, weil dies ein Vertrauensvotum für die preussische Regierung wäre, die im Jahre 1866 durch ihr Vorgehen den gegenwärtigen Krieg vorbereitet hat.

Ebensovornig können wir die geforderten Geldmittel verweigern, denn es könnte dies eine Billigung der freiwirtschaftlichen und verwerflichen Politik Bonapartes aufzufassen werden.“

Als prinzipielle Gegner jedes dynastischen Krieges, als Sozialrepublikaner und als Mitglieder der internationalen Arbeiterassoziation, die ohne Unterschied der Nationalität alle Unterdrückten bekämpfte, alle Unterdrückten zu einem großen Bruderbunde zu vereinigen suchte, können wir uns weder direkt noch indirekt für den gegenwärtigen Krieg erklären und enthalten uns daher der Abstimmung, indem wir die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß die Völkervereinigung durch die jetzigen unheilvollen Ereignisse beschleunigt werden wird, um sich ihre Selbstbestimmungsrechte zu erobern und die heutige Sclaverei und Klassenherrschaft, als die Ursache aller staatlichen und gesellschaftlichen Uebel, zu beseitigen.“

Diese Erklärung rief einen sehr nachdrücklichen Widerspruch hervor. Es wurde betont, daß sie logischerweise sowohl Napoleons als Bismarcks diplomatische Machenschaften beurteile, daß sie aber nur dann eine Bedeutung hätte, wenn man den Krieg verhindern könne. Da dies nicht der Fall, so müsse man der einen oder der anderen Sache den Vorzug geben; man müsse entscheiden, wessen Sieg am vorteilhaftesten sei.

Diese Entscheidung war für die große Mehrheit der deutschen Mitglieder der Internationale nicht zweifelhaft.

Schon am 23. Juli sagte der Generalkonvent der internationalen Arbeiterassoziation in einer Adresse, in welcher er Napoleons und Bismarcks Politik gleich entschieden verurteilte, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führe und daß die deutschen Arbeiter bedacht sein müßten, daß er ein solcher bleibe.

Von welchen Gedanken und Empfindungen damals Marx und Engels, die beiden geistigen Leiter der Internationale, in bezug auf den Krieg bewegt wurden, erfährt man recht deutlich aus dem unlängst veröffentlichten Briefwechsel der beiden. Am 20. Juli 1870 — also gleich nach der französischen Kriegserklärung — schreibt Marx an Engels:

„Die Franzosen brauchen Krügel. Siegen die Preußen, so ist die Zentralisation der Staatsgewalt nützlich der Zentralisation der deutschen Arbeiterklasse. Das deutsche Liebergewicht wird ferner den Schwerpunkt der westeuropäischen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegen, und man hat nur die Bewegung

\*) Hier tritt der Unterschied der Auffassung von Liebknecht und Babel hervor. Nur mit der Veränderung, daß an Stelle Napoleons III. heute der Kaiser steht, dessen Sieg für Deutschland ein noch größeres Unglück sein würde, als der Sieg Napoleons gewesen wäre.

von 1866, bis jetzt in beiden Ländern zu vergleichen, um zu sehen, daß die deutsche Arbeiterklasse theoretisch und organisatorisch der französischen überlegen ist. Ihr Liebergewicht auf dem Weltbühnen über die französische wäre zugleich das Liebergewicht unserer Theorie über die „Proletenherrschaft“ usw.

Man sieht, daß Marx keineswegs die Anschauung teilte, die in dem „motivierten Votum“ von Babel und Liebknecht proklamiert war. Bei Engels tritt der Unterschied noch weit schärfer hervor.

Engels schreibt am 15. August — nach den ersten großen Siegen der deutschen Heere — an Marx:

„Wir scheitern der Gefahr so zu liegen: Deutschland ist durch Bismarck\*) in einen Krieg um seine nationale Existenz hineingeritten. Unterliegt es gegen Bismarck, so ist der Bonapartismus auf Jahre festgesetzt und Deutschland auf Jahre, vielleicht auf Generationen, kaputt. Von einer selbständigen deutschen Arbeiterbewegung ist dann keine Rede mehr, der Kampf um Herstellung der nationalen Existenz absehbar dann alles, und dessen Falsch geraten die deutschen Arbeiter ins Schlepptau der französischen.“

Wenn Marx und Engels schon aus einer Eroberung deutschen Landes durch Frankreich solches Unheil erwachsen sahen, was würden sie heute sagen, da Deutschlands nationale Existenz durch das Jarentum bedroht ist!

Engels fährt in seinem Briefe an Marx fort:

„Siegt Deutschland, so ist der französische Bonapartismus jedenfalls kaputt, der ewige Krakeel wegen Vertreibung der deutschen Einheit endlich beseitigt, die deutschen Arbeiter können sich auf ganz anderem nationalen Maßstab als bisher organisieren und die französischen, was auch für eine Regierung dort folgen mag, werden sicher ein freieres Feld haben als unter dem Bonapartismus. Die ganze Masse des deutschen Volkes aller Klassen hat eingesehen, daß es sich eben um die nationale Existenz in erster Linie handelt, und ist darum sofort eingeschlagen. Daß eine deutsche politische Partei unter diesen Umständen die la Wilhelm (Liebknecht) die totale Obstruktion predigen und allerhand Nebenreden über die Hauptkrüchtheit setzen kann, scheint mir unmöglich.“

Engels meint dann, es sei nicht gut, daß Bismarck u. Ko. im Namen des deutschen Volkes diesen Krieg führten, aber es sei nicht zu ändern. Darum den Antibismarckismus zum leitenden Prinzip zu erheben, sei absurd:

„Ueberhaupt, à la Liebknecht, die ganze Geschichte seit 1866 rückgängig machen zu wollen, weil sie ihn nicht gefällt, ist Blödsinn. Ich meine, die Leute können:

1. sich der nationalen Bewegung anschließen, soweit und so lange sie sich auf die Verteidigung Deutschlands beschränkt (was die Offensiv bis zum Frieden unter Umständen nicht ausschließt);
2. den Unterschied zwischen den deutsch-nationalen Interessen und den dynastisch-preussischen dabei betonen;
3. jeder Annexion von Elsaß und Lothringen entgegenwirken;
4. sobald in Paris eine republikanische, nicht kabinettistische Regierung am Ruder, auf ehrenvollen Frieden mit ihr hinarbeiten;
5. die Einheit der Interessen der deutschen und französischen Arbeiter, die den Krieg nicht gebilligt und die sich auch nicht bekriegen, fortwährend hervorheben;
6. gegen Rußland — wie in der Adresse der Internationale.“

Marx und Engels veräumten keine Gelegenheit, die Gefahren hervorzuheben, die von dem Jarentum drohen. Da die französische Republik jetzt mit diesem verbündet ist, so trifft die Auffassung von Engels auch heute zu.

Marx und Engels mochten wohl auch denken, daß Napoleon nicht freiwillig sich in diesen Krieg gestürzt habe, was erst später bestätigt wurde. Aber der Angriff war einmal da, und da sie keine unpraktischen Träumer waren, so galt es ihnen vor allem, diesen Angriff mit seinen Gefahren für die nationale Existenz Deutschlands überhaupt abzuwehren oder, wie Engels sagt, „keine Nebenreden über die Hauptkrüchtheit zu setzen“.

\*) Spitzname Napoleons, weil er in der Kleidung des Marquis Vandigniet aus dem Gefängnis zu Rom entfloß.

### Wann schließen wir Frieden?

Genosse Reichstagsabgeordneter Schöpplin schreibt in einer Polemik gegen gewisse Quertreiber in der Partei der Chemnitzer „Volkstimme“ folgendes:

„Die Erklärung der Fraktion vom 4. 8. 1914 stellt weder dem Sinne nach dem Wortlaut nach die Bedingung, daß Frieden geschlossen werden soll, wenn die Grenzen des Reiches gesichert sind, sondern mit vollem Vorbedacht ist der Ausdruck gewählt worden, „sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist“. Das Ziel der Sicherung muß — daran lassen die Außerungen amtlicher französischer, englischer und russischer Stellen

keinen Zweifel übrig — doch ein anderes sein, als lediglich ein wirksamer Grenzschutz, der leider in diesem Kriege nicht gleichbedeutend ist mit der Sicherung des Reiches und erst recht einen gesicherten Frieden bedingt. Kame jetzt ein notdürftiger und mühsam zusammengelernter Friede zustande, so würde dieser Frieden das Betrüben aufs neue enorm steigern und die Kriegsgefahr zu einer beart akuten gestalten, daß Produktion und Handel bis zur abermaligen kriegerischen Entladung sich nicht entfalten könnte. Die Situation, in der sich Deutschland befindet, und die Interessen des deutschen Volkes verbieten es geradezu, daß die deutsche Sozialdemokratie jetzt durch Aktionen im Lande auf die Regierung einen Druck im Sinne eines schnellen Friedensschlusses ausübt. Solche Aktionen und Versuche würden in den Ländern des Dreierbundes und darüber hinaus dazu mißbraucht werden, um den Glauben zu erwecken, Deutschland sei am Ende seiner Kraft und Widerstandsfähigkeit angelangt, zumal, da leider gerade die Parteipresse des Auslandes systematisch und geflüstert die deutsche Sozialdemokratie als dem Militarismus und Imperialismus blind ergeben verächtlich hat. Die Wirkung der Friedensaktionen wäre nur die, daß die Kampflust in den Ländern des Dreierbundes aufs neue entflammt, der mörderische Kampf nutzlos verlängert würde und zehntausende Opfer mehr auf dem Schlachtfelde verbluten müßten.

Wir können uns diesen vernünftigen Ausführungen durchaus anschließen.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung

OB. Großes Hauptquartier, 28. Jan., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: An der flandrischen Küste wurden die Ortshafnen Ribbelskerke und Sijpe von feindlicher Artillerie beschossen.

Auf den Craanner Höhen wurden dem Feind weitere an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließende 500 Meter Schützengräben entziffen. Französische Gegenangriffe wurden mühelos abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis 27. Januar schwere Verluste. Ueber fünfzehnhundert tote Franzosen lagen auf dem Kampffeld, elfhundert Gefangene einschließlich der am 27. ds. gemeldeten fielen in die Hand unserer Truppen.

In den Vogesen wurden in Gegend Senones und Van de Sapt mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abge schlagen. Ein Offizier und fünfzig Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Im Ober-Elsaß griffen die Franzosen auf der Front Nieder-Aspach-Heidweiler-Hirzbacher-Wald unsere Stellungen bei Aspach, Ammerzweiler-Heidweiler und im Hirzbacher-Walde an. Ueberall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurde abgewiesen. Bei Bizjun nordöstlich Sierpo wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.

In Polen sonst keine Veränderung.  
Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. Jan. Amtlich wird verlautbart: Im Oberen Ungtale wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenz-Höhen beiderseits des Izsakerpässes geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlauf des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde und der seit 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hintereinander liegende gute Stellungen zäh verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach breitägigem Kampfe wieder in unsere Hände. Nordwestlich des Izsakerpässes sowie im Latorcza- und im Nagytale dauern die Kämpfe noch an. In Westgalizien und in Polen infolge Schneegestöbers nur mäßiger Artilleriekampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.



# Vom Krieg.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 28. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: In den Abzweigungen Neuport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt. Ein deutsches Flugzeug wurde innerhalb der Linie in der belgischen Artillerie heruntergeschossen. Nach Erklärungen Gefangener war es nicht ein Bataillon, sondern eine Brigade, die am 26. Januar unsere Schützengräben westlich Ypern angriff. Der Feind verlor bei diesem Vorhaben einen Effektivbestand von anderthalb Bataillonen. Es bestätigt sich, daß bei La Bassée, Givenchy, Guinon die Deutschen gestern eine große Schlacht erlitten. Allein an der Straße La Bassée-Wehune wurden die Leichen von sechs Offizieren und dreihundert Mann gefunden. Die Gesamtverluste der Deutschen betragen demnach sicherlich den Effektivbestand von mindestens zwei Bataillonen. Zwischen Ys und Soissons fanden Artilleriekämpfe statt. Im Gebiet von Craonne behaupteten wir die Schützengräben, die wir durch die Gegenangriffe vom 26. Januar wieder gewonnen hatten. Im Gebiet von Berthes Höhe zweihundert wurden hier heftige feindliche Angriffe zurückgewiesen. In den Arragonen im Gebiet von St. Hubert wurde ein deutscher Angriff durch die französischen Bajonette zurückgeworfen. In St. Niziel gestörten wir neue Siege über die Maas. — In Böhlingen und in den Vogesen verlief der Tag ruhig.

Anmerkung des W.W.: Der Versuch, die Erfolge der Deutschen Truppen in Schlappen umzudrehen, wird kaum in Frankreich selbst gläubige Seelen finden.

Paris, 28. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 28. Januar, abends 11 Uhr: Der Feind verlor in der vergangenen Nacht einen Handstreich im Walde von St. Mar d im Gebiet von Trail Le val. Nach heftigem Gewehrfeuer brachte er Minen zur Explosion, die unsere Schützengräben in einer Front von fünfzig Metern zerstörten. Aber infolge des Seitenfeuers unserer Artillerie konnte er sich dort nicht festsetzen. Dieser Schützengraben wurde wieder besetzt und in Etand gesetzt. Westlich Craonne war die Nacht ruhig.

Die Kämpfe am 25. und 26. Januar in diesem Gebiet weisen folgenden Charakter auf: Nach langer heftiger Beschießung mit großkalibrigen Granaten und Bomben griff deutsche Infanterie auf der Front Hurtbise-Wald von Bouillon an. Sie wurden unter großen Verlusten zurückgeworfen, außer in La Crute. Ein durch Einschlagen großkalibriger Geschosse verursachter Erdrutsch verstopfte den Eingang eines alten Steinbruchs, der der Besatzung unserer Schützengräben von La Crute in Stärke von zwei Kompanien als Lager und Unterschlupf diente, die dort eingeschlossen wurden. Der Feind konnte so in La Crute Fuß fassen. Er drang in den Wald von Bouillon ein und machte die benachbarten Schützengräben unhaltbar, die wir räumen mußten. Die Gegenangriffe, die uns einen großen Teil des verlorenen Geländes wiedergewonnen, waren äußerst glänzend. Der Mut unserer Truppen zeigte sich über alles Lob erhaben. Der Feind erlitt sehr große Verluste und ließ tausend Leichen auf dem Kampfplatz zurück. Die Gefangenen, die wir machten, gehören vier verschiedenen Regimenten an, was die Bedeutung des Angriffs ausweist. In den Arragonen bei St. Hubert mißlang ein deutscher Angriff. Während des Tages wurden drei neue Angriffe in zweifelhafte Abständen ausgeführt. Alle wurden kräftig abgewiesen. Die Nacht vom 28. zum 27. Januar verlief im Elsaß und in den Vogesen ruhig. Von der übrigen Front wird nichts Wichtiges gemeldet.

### Die Teuerung in England.

Amsterdam, 28. Jan. In englischen Arbeiterkreisen nimmt die Entrüstung wegen der Nah rungs- mittefteuerung außerordentlich zu. Da nun auch eine Teuerung der Milchpreise angekündigt wird, wendet das Arbeiterblatt „Daily Citizen“ das von Winston Churchill für die Deutschen erfundene Wort „Kinder mörder“ in ihrem Artikel an die englischen Landwirte, Schiffseigentümer usw. an.

# Vom östlichen Kriegsschauplatz.

## General Pau in Polen?

Genf, 28. Jan. (Priv.-Tel., Ctr. Press.) Nach einer Meldung aus Befancon an hiesige Blätter soll der

wahre Zweck der Reise des Generals Pau nach Rußland nicht die Ueberbringung einer Auszeichnung an den Großfürsten Nikolaus sein, sondern Pau soll den Befehl einer russischen Armee in Polen übernehmen.

### Die inneren Zustände Serbiens.

Salonik, 27. Jan. (W.W. Nicht amtlich.) In der Gegend von Strumiza fand ein blutiger Kampf zwischen serbischen Soldaten und flüchtigen Mohammedanern statt, ebenso im Gebiete von Malesch. Die Serben beabsichtigten, den Uebertritt der Mohammedaner auf bulgarisches Gebiet zu verhindern. Die Anzahl der flüchtigen Mohammedaner wird auf 3000 geschätzt.

# Der Kampf zur See.

Ein englischer Bericht von der Seeschlacht.

London, 28. Jan. (Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Die Admiralität teilt mit: Daß alle Schiffe, die an der Seeschlacht in der Nordsee teilgenommen haben, in ihre Häfen zurückgekehrt sind. Der Schlachtkreuzer „Lion“, der unterhalb der Wasserlinie getroffen wurde, jedoch alle Abteilungen voll Wasserstand, wurde vom „Indomitable“ ins Schlepptau genommen. Der Zerstörer „Meteor“, der ebenfalls kampfunfähig geworden war, wurde von dem Zerstörer „Liberty“ geschleppt. Beide Schiffe wurden durch Zerstörer eskortiert. An Bord des „Lion“ sind siebzehn Mann verwundet, an Bord des „Meteor“ vier getötet, einer verwundet. Man glaubt nicht, daß weitere Verluste zu verzeichnen sind. Sollte dies der Fall sein, so soll dies sofort veröffentlicht werden, wenn der Bericht des Admirals Sir Beatty vorliegt, soll sofort eine ausführlichere Darstellung gegeben werden.

Ein in Edinburgh befragter deutscher Matrose erklärte, daß die deutsche Flotte dreißig Meilen von der englischen Küste in Sicht war. Der Schiffsabstand betrug während der Schlacht immer mindestens vierzehn Kilometer. Die britischen Zerstörer hatten stets die Angriffe der deutschen Unterseeboote abzuwehren.

London, 28. Jan. (Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Ein vorläufiger Bericht des Admirals Beatty belagt: „Lion“ und „Tiger“ führten an der Spitze des Geschwaders. Sie befanden sich einige Zeit allein im Feuer. Diese Schiffe waren daher dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt. Alle diese Schiffe wurden getroffen. Ein am Kessel der „Lion“ zugefügter Schaden, durch den die Maschine unbrauchbar gemacht wurde, verhinderte uns zweiwöchentlich einen großen Sieg zu erringen. Die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote nötigte uns, das Gefecht abzubrechen.

### Der Untergang des „Blücher“.

London, 28. Jan. (W.W. Nicht amtlich.) „Daily News“ melden aus Harwich: Die britischen Matrosen sollen dem „Blücher“ für seine seemannische Tapferkeit, mit der er dem Ende entgegenging, großes Lob. Das Schiff leistete bis zum letzten Augenblick Widerstand und ging ohne Panik unter, selbst als jeder Mann sah, daß das Ende gekommen sei. Die Kanonen des Hinterschiffs feuerten noch in der letzten Sekunde.

# Ueber die Seeschlacht in der Nordsee

wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin geschrieben:

Als die Gegner sich gesichtet hatten, eröffnete der englische Admiral sofort das Feuer. Der deutsche Admiral Sippert, der seine Flagge auf der „Seydlitz“ gesetzt hatte, erwiderte unmittelbar. Die deutsche Schlachtfront war so, daß „Seydlitz“ an der Spitze fuhr und „Blücher“ den Schluß bildete. Als der Kampf begann, waren die Gegner etwa 20 Kilometer voneinander entfernt. Die englischen Streitkräfte verfügten über eine überlegene Geschwindigkeit, denn der deutsche Admiral mußte auf den älteren Panzerkreuzer „Blücher“ Rücksicht nehmen, der nur höchstens 25 Seemeilen fahren konnte, während das englische Geschwader mit mindestens 28 Se-

meilen bei allen Schiffen rechnen konnte. Obwohl auf englischer Seite diese überlegene Geschwindigkeit vorhanden war, hatte der Gegner zunächst nicht versucht, näher heranzukommen. Erst bei Schluß des Gefechtes war die Entfernung zwischen den beiden kämpfenden Geschwadern auf 15 Kilometer herabgesunken. Der Feind richtete sein Feuer anscheinend sofort sehr stark auf das Schlachtschiff „Blücher“, um dieses, das ihm als das schwächste erschien, niederzulampfen. Der „Blücher“ erlitt bald eine Maschinenschadens und mußte zurückbleiben. Die übrigen deutschen Schiffe setzten aber inzwischen das Gefecht fort und konnten sich nicht weiter auf den zurückbleibenden „Blücher“ kümmern. Der „Blücher“ legte sich über, feuerte aber trotzdem kräftig weiter auf die feindliche Linie. Diese Gelegenheit des Zurückbleibens benutzten die englischen leichteren Streitkräfte, vor allen Dingen die englischen Torpedoboote, um sich dem „Blücher“ zu nähern, zumal dieser wegen seiner Schiffs-lage nicht imstande war, von allen Seiten Gefährungen nach Gebrauch zu machen. Den englischen Torpedobootten gelang es, unsern „Blücher“ den Todesstoß zu versetzen. Um 12,37 Uhr sah man auf ihm eine heftige Explosion und dann verlor das Schiff in die Tiefe. Es ist aber sicher und unfehlbar festgestellt, daß der „Blücher“, noch ehe er zum Sinken gebracht werden konnte,

### zwei englische Torpedobootszerstörer in den Grund bohrte.

Ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer wurde von einem unserer Unterseeboote vernichtet.

Die englischen leichten Streitkräfte näherten sich, nachdem sie den „Blücher“ niedergelampft hatten, der Stelle, wo er in den Grund gebohrt worden war, und nahmen die Ueberlebenden auf. Den deutschen Schiffen, die sich inzwischen von dem „Blücher“ weiter entfernt hatten, war es nicht möglich, sich an dem Rettungsdienst zu beteiligen. Das Gefecht wurde schließlich von dem englischen Admiral abgebrochen. Der Grund hierfür ist nicht ersichtlich. Vielleicht befürchtete der englische Admiral, der auf der „Lion“ seine Flagge gesetzt hatte, die Anwesenheit deutscher Unterseeboote, oder, was noch wahrscheinlicher ist, vielleicht wurde er veranlaßt, den Kampf abzubrechen, weil das zweite Schiff in seiner Kampf-front ausgeschossen war. Um dieses Schiff zu retten, brachen vielleicht die Engländer das Gefecht ab.

Es ist festgesetzt, daß auf dem ersten Schiffe der feindlichen Linie eine recht erhebliche Schlagseite vorhanden war. Das Schiff lag stark über. Auf dem zweiten Schiffe entstand bald ein großer Brand. Das erste Schiff war der „Lion“, das zweite Schiff der „Tiger“. Auch müssen somit bei den englischen Schiffen erhebliche Schadens eingetreten sein, denn die feindliche Linie war zum Schluß des Kampfes auseinandergerissen und in zwei Gruppen geteilt. Das Auseinanderfallen der englischen Schlachtlinie läßt darauf schließen, daß schwere Maschinenschadens eingetreten sein müssen. Weiter steht fest, daß ein englisches Linien-schiff zurückbleiben mußte und ganz aus der Schlachtlinie ausfiel. Eines unserer deutschen Torpedoboote, das ebenfalls wegen eines kleinen Maschinenschadens zurückbleiben mußte, sah plötzlich in dem Pulverdampf vor sich ein englisches U-Boot-Schiff auftauchen, das bereits überliegend war. Dem deutschen Torpedoboot, das übrigens feil und unversehrt nach Hause zurückgekommen ist, gelang es, auf dieses überliegende Schiff zwei günstige Torpedoschüsse abzugeben, die den

### englischen Schlachtkreuzer zum Sinken brachten.

Dieses Sinken ist einwandfrei beobachtet worden: von dem Torpedoboot, das ihm den Todesstoß beibrachte, von unserem Panzerkreuzer „Moltke“ und von dem unser Geschwader begleitenden Zeppeleinkreuzer. Vielleicht war dieser Verlust des einen englischen Schlachtkreuzers auch mit Veranlassung, für den englischen Admiral, das Gefecht abzubrechen. Die leichten Streitkräfte, die die großen Schiffe begleiteten, sind auf beiden Seiten nicht weiter in Aktion getreten. Ebenso haben die Torpedoboote, abgesehen von den beiden oben erwähnten Fällen, nicht in die Schlacht eingegriffen. Wenn man

### das Resultat

aus dem Seegefecht zieht, so geht zweifellos fest, daß die englischen Verluste größer sind als die deutschen, denn auf deutscher Seite ist nur der deutsche „Blücher“ gesunken mit seinen 16 000 Tonnen, gegenüber dem verlorenen modernen englischen Schlachtkreuzer mit 28 000 Tonnen. Auch sonst haben die deutschen Schiffe unter dem englischen Feuer nur sehr wenig gelitten. Nur ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten, der geringen Materialschaden und einige Menschenverluste herbeigeführt hat. Von den deutschen Torpedobootten ist, um das gegenüber den englischen Berichten festzustellen, weder eines gesunken, noch hat irgend eines eines Beschädigung oder Menschenverluste zu

# Was unsere Gefangenen in den Bahnhöfen erzählen.

(Von einem Eisenbahnbeamten.)

Der vom Eisenbahnpersonal Gelegenheiten hat, bei der Aufklärung der Gefangenen mitzuwirken, der wird sicherlich in seinem Urteil über Ausgang des Krieges, über die Dauer des Krieges, über den militärischen Wert des feindlichen Krieges, nicht unbeeinträchtigt beeinflusst. Jedenfalls aber ist das hier gebildete Urteil viel mehr geeignet, den Tatsachen zu entsprechen, als das Urteil, das man sich oft durch Lesen der Tageszeitungen bildet. Ich will damit nicht sagen, daß meine nachstehenden Ausführungen immer das richtigere Urteil enthalten; jedoch war ich bemüht, ohne alle Rücksicht mich auszusprechen lediglich auf Grund persönlicher Beobachtungen. In den meisten Fällen gehe ich in diesen mit den allgemeinen Anschauungen einig.

Zunächst möchte ich betonen, daß die in letzter Zeit von den Kämpfern am Pyrenäenkanal eintreffenden Franzosen entgegen den zu Anfang des Krieges eingetroffenen Transporten, gar nicht mehr so ängstlich und niedergedrückt sind. Sie machen den Eindruck und sie haben es mir auch schon mehrfach durch Worte bestätigt, daß sie genau wissen, was ihnen bevorsteht. Sie fürchten ihre Gefangenenszeit nicht. Da ist eine seltliche Wendung eingetreten. Die Gefangenen der Kriegstage des ersten Monats waren oft nur mit Mühe von ihrer Anichauung abzubringen, daß es ihnen ans Leben gehe; sie waren tatsächlich so instruiert worden, als ob wir Deutsche unsere Gefangenen nieder machten. Wie gesagt, ist hierin eine für uns erfreuliche Wendung eingetreten; sie schäben uns jetzt bedeutend höher ein. Wenn diese Strömung weiter die Oberhand behält, ergeben sich für uns sicher viele erfreuliche Momente.

Ich komme mit den Gefangenen mit Vorliebe auf die Kriegsurteile zu sprechen. Zuerst sind sie alle sehr zurückhaltend, sie wollen nicht heraus mit der Sprache. Wenn ich sie aber versichere, daß wir Deutsche keinen Krieg mit Frankreich gewünscht hätten, daß unsere Regierung notgedrungen Frankreich als den Verbündeten Rußlands angriff, weil es offensichtlich war, daß Frankreich unter allen Umständen uns an die Kehle wollte, so lächeln sie überlegen und glauben mir nicht. Sie sind von der Idee, daß wir es auf ihr Land oder ein Stück davon abgesehen hätten, sehr besonnen; von dieser französischen Beeinflussung ihrer Regierungsbewegungen sind sie durch Worte nicht zu heilen. Ich habe die feste Ueberzeugung von den Gefangenen gewonnen,

daß die Revancheidee bei ihnen keine Wurzel gefaßt hat. Sie haben 1870/71 schon längst überwunden; sie dachten nicht an einen Krieg mit Deutschland. Lediglich die künstliche Mode der Chaubinsisten und ihrer einflussreichen Presse hat in diesen Leuten durch Verripelung falscher Tatsachen den Haß gegen Deutschland erregt. Sie glaubten, es handle sich um einen Existenzkampf.

Ich stehe unter der Wogenlinie und unterhalte mich mit einigen Gefangenen. Ich lache, als sie sagen: „On vent notre pays, notre beau pays.“ (Man will unser Land, unser schönes Land.) Sie spötteln den Kopf. Da erbebt sich aus dem hintersten Winkel des Wagens ein blasser Mensch. Er zieht aus einer Seitentasche seinen Zylinder, sieht mich scharf an und kommt auf mich zu. Die Wadmanschaft bedeutet mir, daß er deutsch sprechen kann. „Sie waren schon früher in Deutschland“, beginnt er das Gespräch. „Ja, in Baden-Baden, Donaueschingen, Münschen.“

„Was sagen Sie zu diesem Krieg?“  
„Er ist nicht gut“, sagte er in gebrochenem Deutsch. Ich frage ihn: „Wenn Sie früher in Deutschland waren, so müssen Sie auch wissen, daß wir Deutsche keinen Krieg mit Frankreich wollten. Und nun hören Sie doch, daß Ihre Landsleute behaupten, wir hätten es auf Ihr Land abgesehen.“

„Ich war auf dem Lande umweit Paris, als der Krieg ausbrach und man hat uns in den Zeitungen klar gemacht, daß Deutschland einen Ueberfall unseres Landes schon lange plante. Es war mir geradezu rätselhaft, wie ich mich in Deutschland so sehr geäußert hatte. Daß England sich noch auf unsere Seite schlug, hat uns in unserer Ansicht befestigt und unsern Haß gegen die heimtückische Art Deutschlands mächtig bestärkt.“

„Wissen Sie nicht, daß Englands Geschichte geradezu triest von Feindseligkeiten gegen Ihr Land und nun glauben Sie, es wolle sich zu Ihrem Retter aufschwimmen? Wissen Sie nicht, daß England geradezu meißerbasi ist stets vorhanden hat, andere Völker gegeneinander aufzuhetzen?“ Er wird nachdenklich. Dann meint er: „Das wäre fürchterlich, wenn man uns so betrogen hätte. Ich kann es nicht glauben.“ Dieses Gespräch und andere haben mich wieder befestigt, wie große Kinderspiele eigentlich die Franzosen sind. Ihr Temperament hat bei ihnen da wieder eine große Rolle gespielt. Wenn im französischen Volk die Wahrheit über die Kriegsurteile durchdringen würde — und die wird mit der Zeit sicherlich durchdringen — dann können wir in Frankreich einen Umschwung erleben. Dann werden sie wieder wie 1870 schreien: „Nous sommes trahis!“

(Wir sind verraten!) Die Zeit ist nicht mehr fern, wo England gezwungen sein wird, seine Bundesgenossen völlig im Stich zu lassen, weil es seine Truppen anderweitig dringender benötigt. Dann ist die Aufführung der die Kollonten aus dem Feuer holenden Franzosen nicht mehr allzuviel, sie sind dann eher für die Wahrheit reif. Hier erhebt sich unserer Sozialdemokratie ein weites Feld; schon werden bei der französischen Sozialdemokratie Stimmen laut, die sich gegen die Regierung wenden; vielleicht wären diese für Auflösung gar nicht so unempfindlich, besonders wenn sie von Parteigenossen ausgeht.

Man kann bei den gegenwärtigen Gefangenentransporten unschwer einen Stimmungsumschwung der Franzosen gegenüber den Engländern wahrnehmen. Sie hatten in einem Falle sichtlich ihre Freude daran, als einer der bayerischen Wachmannschaften einen wachsenden Engländer karikierte. Wenn man zu ihnen von ihren „Alliierten“ spricht, wehren sie ab. „Nous ne l'avons pas vu“, (Wir haben ihn nicht gesehen), sagte einer der Gefangenen zu mir und die anderen lachten. Einer unserer Landsknechte war, mit einem Gefangenentrupp seit vier Tagen unterwegs, hat neben der Lüne einen bayerischen älteren französischen Soldaten sitzen, mit dem er sich gut angefreundet hatte. Sie hatten sich über ihre Familienverhältnisse gegenseitig unterrichtet und waren ganz erstant, als sie zur Erkenntnis kamen, daß der Krieg sie beide arm gemacht hatte. Es war rührend mitanzuhören, wie sie sich um Weib und Kind erzählten. Der Wachsoldat sagte mir, sie hätten sich tausendmal über jedes ihrer Kinder unterhalten und sich gegenseitig gute Nachschläge erteilt. Eine treffende Szene spielte sich übrigens auf unserm Bahnhof an diesem Morgen ab: Der Bahnhofskommandant hatte mitangelesen, wie einer der Gefangenen mit dem Messer dem andern ein Stück Brot abschneidte. Da nun den Gefangenen das Tragen auch von Taschenmessern verboten ist, ordnete der Bahnhofskommandant an, daß dem betreffenden französischen Soldaten das Messer abgenommen werde. Kaum hatten die übrigen Gefangenen dies bemerkt, als jeder sein Messer herauszog, um es dem Soldaten der Wachmannschaft entgegenzustrecken. Dieser sah zu dem Bahnhofskommandant hin, wie um zu sagen: „Wenn man kann ihr Messer lassen.“ Aber der geistreiche Herr Major meinte: Nehmen Sie die Messer nur ab; man weiß nicht, was unterwegs passieren kann. Ueber das Gesicht des deutsch-sprechenden französischen Soldaten an der Tür zog sich ein kleines Lächeln und er meinte kleinlaut: „O non“ (O nein). Ich fragte ihn, ob er die Hand dafür zum Feuert lagern könne, daß einer der Ge-



zeichnen. Von den deutschen kleinen Kreuzern hat nur einer eine Schutzberlebung erfahren, die unbedeutend ist und die uns zwei Tode zugefügt hat. Auf der englischen Seite sind dagegen, abgesehen von dem Untergang des modernen Schlachtschiffes *Harle*, Materialschäden festgestellt worden, und zwar mit voller Sicherheit. Aus den englischen Berichten geht ja hervor, daß das Schlachtschiff „*Lion*“ einen Unterwasserexplosionen erlitten hat, der das Vollaufen einiger Abteilungen zur Folge hatte, jedoch das Schiff von der „*Indomitable*“ abgeschleppt werden mußte. Auch auf dem Schlachtschiff „*Tiger*“ sind nach englischen Berichten 10 Tote und 11 Verwundete vorhanden. Das beweist, daß unsere Schiffe hinter den Panzerschutz eingebunden sind, und wahrscheinlich außerdem noch einen großen Materialschaden erlitten haben. Weiter haben die Engländer — wie ebenfalls einwandfrei festgestellt ist, drei Torpedoboote verloren und dazu kommt weiter, daß der englische Torpedobootzerstörer „*Meteor*“ nach englischen Berichten so schwer beschädigt worden ist, daß er ebenfalls ins Schlepptau genommen werden mußte. Daß auf deutscher Seite der Name des untergegangenen englischen Schlachtschiffes nicht festgestellt werden konnte, hängt mit der großen Entfernung zusammen, in der sich die modernen Seefämpfe abspielen pflegen. Natürlich werden die Engländer auch trotz dieser deutschen Feststellungen weiter behaupten, daß sie bei diesem Seegefecht den Sieg davongetragen hätten. Das müssen sie tun, weil bei den neutralen Staaten der Glaube bereits zu wanken begonnen hat, als ob England der Allsehberrherr aller Meere sei. Aber die neutralen Staaten werden bei der Einschätzung der englischen Nachrichten sicher nicht vergessen, daß England bis jetzt den Untergang des „*Audacious*“ noch nicht zugegeben hat, obwohl auch dieser englische Verlust einwandfrei und zwar von neutraler Seite festgestellt werden konnte.

### Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

#### Vom kaukasischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 27. Jan. Amtlich wird von der kaukasischen Armee mitgeteilt: In der Gegend jenseits des Tschorokh und in der Richtung Olty fanden Kämpfe von untergeordneter Bedeutung statt. An den anderen Teilen der Front ist keine Aenderung eingetreten.

#### Der Sueskanal geschlossen!

Amsterdam, 28. Jan. Die holländische Regierung hat folgendes Telegramm erhalten: Die Militärbehörden ergreifen Maßregeln, um die Schifffahrt auf dem Sueskanal stillzulegen. Die Kanalgesellschaft übernimmt keine Verantwortung mehr für Schäden oder Verzögerung der Schifffahrt. Seit heute mittag konnte kein einziges Schiff mehr in den Sueskanal einlaufen.

### Deutsche Politik.

#### Kriegstagung des württembergischen Landtags.

Dem Württemberger Landtag, der am 2. Februar zu einer auf 2 Sitzungen berechneten Tagung zusammentritt, werden drei Vorlagen gemacht. Die wichtigste ist ein Nachtrags-Etat, der 6 Millionen Mark für die Verstärkung der Kriegsvollzugsorgane fordert. Davon soll eine Million Mark zu Beiträgen an Gemeinden für eine Erwerbslosen-Unterstützung verwendet werden. Als Voraussetzungen für die Gewährung solcher Beiträge soll gelten, daß die Gemeindeausgaben für Erwerbslosenunterstützung den bisherigen Mehraufwand um einen Prozentsatz übersteigt, der nach den Steuerverhältnissen der Gemeinden verschieden hoch bemessen ist. Zu diesem Mehraufwand soll der Staat Zuschüsse geben, die je nach den kommunalen Steuerverhältnissen 30 bis 70 Prozent betragen. Zur Förderung kommunaler Notstandsarbeiten sind 1 1/2 Millionen Mark vorgesehen. Für diesen Zweck soll den Gemeinden 5 bis 25 Prozent des Aufwands an Arbeitslöhnen gegeben werden, der nach Abzug der Beiträge der Versicherung zu beden übrigbleibt. Für staatliche Notstandsarbeiten werden, neben größeren Summen, die aus dem ordentlichen Etat noch zur Verfügung stehenden 3 1/2 Millionen Mark ausgeworfen. In der Gesellschaft „Kriegsgeldreife“ will sich der Staat Württemberg mit einer Einlage von 600 000 Mark beteiligen. Der im Oktober vorigen Jahres gegründeten Württemberg. Kriegs-Kredit-Bank soll eine Sicher-

fangenen doch nicht einmal von dem Messer Gebrauch machte, wenn sich ihm Gelegenheit böte. Ueber das Gesicht des Franzosen sah wieder ein Bäcklein: „O monsieur.“ Er erzählte es seinen Mitgefangenen, was ich gesagt hatte. Sie schüttelten den Kopf: „Non, non, non.“ (Nein, nein, nein...) In gebrochenem Deutsch sagte er dann: „Wir sind mit diesem Bäcklein nun seit vier Tagen und Nächten unterwegs. Oft hätte ein kleiner Deut mit dem Finger genügt, ihn aus dem Wagen, aus dem fahrenden Zuge zu stoßen. Der Gedanke an eine solche Tat ist uns allen so fernliegend, wie er Ihnen selbst ist. Wir haben mit Ihren Soldaten und Kameraden gekämpft und sind gefangen genommen worden; c'est la fin (Das ist das Ende).“

Ich verteilte die Gefangenen oft auf die in Frankreich und Belgien begangenen Grausamkeiten; ich kann aber immer nur eine Antwort bekommen: „Die Soldaten getan haben, sind keine französischen und belgischen Soldaten; sondern Verbrecher. Wir Franzosen verurteilen es, wenn Grausamkeiten vorkommen, wenn man auf Angehörige des roten Kreuzes schießt. Wir haben zu Anfang des Krieges ebenfalls Zeitungsberichte gelesen über deutsche Grausamkeiten. Wir haben es damals geglaubt, aber nun fangen wir an zu zweifeln. Man hat uns berichtet, daß französischen Gefangenen zu Hunderten die Augen ausgestochen worden wären von deutschen Frauen und wir hatten es geglaubt. Aber wenn heute in unsern Schützengräben das Gerücht geht, daß wieder an einem französischen Soldaten Grausamkeiten begangen worden wären, sagen wir alle: Man zeig uns den betreffenden Soldaten, man nenne seinen Namen — und dann schweigst alles.“ So sprechen die französischen Gefangenen aus den Schützengräben weithin des Pyrenäenkanals.

Die Gefangenen aus der Schlacht bei Metz haben mir trotz ihrer sonstigen Niedergeschlagenheit oft betont: „Wir waren an einer Stelle so schwach, hatten stärkere Streitkräfte uns gegenüber und sind deshalb gefangen worden.“ Die Gefangenen aus den Schützengräben bei Pyrenäen sprechen anders: „Wir waren ermüdet und hungrig; wir haben die Deutschen vor unsern Schützengräben erwartet — sie kamen nicht. Als es Nacht und Nebel war — haben sie uns überfallen. Wir hatten keine Zeit mehr zum Feuern.“ Ein anderer meinte: „Wir hatten uns gut verhalten in einem Dorf, aber dann kamen die Deutschen uns in den Rücken.“ Wieder ein anderer erzählt: „Wir lagen wochenlang in einem geschützten Graben und hörten den Artilleriebeschüssen zu. Da erhielten wir plötzlich Panzerfeuer durch deutsche Artillerie und fanden keinen Ausweg mehr.“

heit bis zum Betrage von 1 Million geleistet werden. Denselben Betrag haben die württemberg. Städte garantiert. Ferner wird die Finanzverwaltung ermächtigt, bis zur Verabschiedung des nächsten Etats, Schatzscheine und Wechsel bis zum Betrage von 50 Millionen Mark, statt bisher 20 Millionen Mark, auszugeben.

Ein zweiter Gesetzentwurf ermächtigt die Regierung, in Kriegszeiten die Kommunalwahlen zu verschieben und stellt sie und einen Teil der in den Gemeinden erfolgten Verschiebungen der Bürgerauswahlfrauen auf gesetzlichen Boden.

Ein dritter Gesetzentwurf verlängert die auf den 1. April ds. Js. befristete Gültigkeit des Ertragssteuergesetzes bis zum 1. April 1917.

#### Zentrum und Burgfrieden.

In Berghofen bei Dortmund war der langjährige Vertreter der Sozialdemokratie im Gemeinderat, Genosse Vorhies, obwohl er im Felde stand, bei der Gemeinderatswahl mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt worden. Leider kam noch am Tage der Wahl die betrübende Nachricht, daß der Wiedergewählte auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Es machte sich also eine Ersatzwahl notwendig. Das Zentrum glaubte die Gelegenheit günstig genug, der Sozialdemokratie nunmehr das Mandat entreißen zu können. Mit seiner Spekulation hatte es aber kein Glück: Der Sozialdemokrat wurde mit 77 Stimmen gewählt, der Zentrumsmann nur mit 44 Stimmen begnügt. Das Resultat, das der Einsicht der Wähler zur Ehre gereicht, ist ein verdienter Denkmahl für das Zentrum.

#### Ueber die Wiedergeburt Oesterreichs

Sprach in Berlin Herr Stefan Großmann, der lange Jahre der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ angehörte, dann Leiter der Volksbühne in Wien war. Er betonte, daß man Oesterreich nicht mit dem leichtlebigen Wien von einst und — dem Wiener Operettenblödsinn identifizieren dürfe. Selbst das österreichische Parlament habe in den Wahlreformen und im Unterhaltsgesetz für die Angehörigen der Mobilisierten, ernste Arbeit geleistet. Die Kräfte des auf Rousseausche Ideen zurückzuführenden idealistischen Internationalismus habe die österreichische Sozialdemokratie lange vor der Sozialdemokratie aller Länder erlitten. Jetzt lernen die Völker des Donauraumes im Schützengraben einander und im Krieg den deutschen Bundesbrüder kennen und Millionen von Agitatoren für den inneren nationalen Frieden würden die zurückkehrenden Krieger sein, wie auch das blutbesiegelte Bündnis mit dem deutschen Reiche in irgend einer Form befestigt, verewigt und zur Vereinheitlichung, besonders im Heerwesen nutzbar gemacht werden müsse.

#### Die französischen Fliegerpfeile deutsches Fabrikat?

Ein Besucher der Präparandenanstalt Reichenbach A. L. ist im Besitz eines Fliegerpfeiles, wie sie die französischen Flieger als Waffe gegen unsere Truppen verwenden. Der Pfeil trägt die merkwürdige Inschrift: „Invention Francaise“ (französische Erfindung) und „Fabrication Allemaigne“ (Deutsches Fabrikat). Danach scheinen die französischen Fliegerpfeile, die jetzt gegen uns als Waffe verwandt werden, in Deutschland hergestellt zu sein.

#### Der preussische Etat für 1915.

Der Entwurf des preussischen Staatshaushalts für 1915 wird am 2. Februar zur Verteilung gelangen. Es wird ihm eine Zusammenstellung der sachlichen Aenderungen beigelegt werden.

Im wesentlichen sind bei den Einnahmen, soweit nicht, wie namentlich bei den direkten und den indirekten Steuern, sehr beträchtliche Ausfälle im Veranlagungsjahr für 1915 mit Sicherheit anzunehmen sind, die Etatsansätze von 1914 unverändert übernommen werden. Bei der Etatifizierung der Ausgaben ist man davon ausgegangen, daß die zu erwartenden Ausfälle und der erhöhte Bedarf des Schuldendienstes, um Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu halten, durch Einsparungen tunlichst eingebracht werden mußte. Solche Ausgabeverminderungen sind unter Verzicht auf minder dringliche Aufwendungen, insbesondere in den Etats der Unterrichtsverwaltung und der Haubverwaltung eingelegt worden. Zu einer Beschränkung in der Bemessung der Staatsverwaltungsausgaben, die sonst einen Mehraufschlag erfordern, führte auch die Erwägung, daß sich weder die Dauer des Krieges noch der Ausgabebedarf künftiger Jahre zurzeit übersehen läßt.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Schon wieder ein Ministerwechsel. In der nächsten Zeit wird ein Wechsel im gemeinsamen Finanzministerium erfolgen. Die Stellung des gemeinsamen Finanzministers Ritters v. Bielski galt bereits seit dem 28. Juli — dem Tage der Serajewer Mordtat — als erschüttert. Bielski war Burians Nachfolger in Bosnien gewesen und hatte dort eine einschneidende Systemänderung durchgeführt. Da jetzt der Wechsel im Ministerium des Neuzern erfolgt ist, wird demnach Bielski zurücktreten. Als aussichtsreichster Kandidat für den Posten gilt der ehemalige österreichische Ministerpräsident v. Körber. Dagegen wird in unterrichteten Kreisen befürchtet, daß in der nächsten Zeit ein Kabinettswechsel in Oesterreich zu erwarten sei.

#### Rußland.

Bestrafung des Deutschtums. Nach einer Meldung des „Nesisch“ vom 25. Januar ist jeder öffentliche Gebrauch der deutschen, ungarischen und türkischen Sprache vom Hauptchef des Wiener Militärbezirks bei Androhung einer Geldstrafe von 3000 Rubeln oder drei Monaten Gefängnis verboten worden.

#### Finnland.

In die Verbannung geschickt. Der „Nesisch“ meldet, daß der frühere Präsident des finnischen Landtags, Swinhufud, nach dem nächstfolgenden Punkte des Kreises Almh auf der äußersten Spitze des Gouvernements Toboel verbannt worden ist. Swinhufud ist der erste und einzige, der in dieser unvorteilhaften Lage verbannt wurde.

#### Portugal.

Opposition gegen das neue Ministerium. „Daily Mail“ meldet aus Lissabon vom 25. Januar: In der gestrigen Versammlung der demokratischen Partei wurde beschlossen, der neuen Regierung eine starke Opposition zu bieten. General

Castro hat die Freilassung aller verhafteten Offiziere angeordnet, die Rückgabe der Säbel an alle Regimenter und Einheiten, sowie an Einzelpersonen, die sie freiwillig ablegten oder dem Kriegsdienst zugeführt hatten. Die Säbel, die an die Geschäftsräume des republikanischen Organes „Lucha“ und des „Intransigente“ gelegt worden waren, sind entfernt worden. General Castro hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ eine Unterredung gewährt, in der er sagte: Es sei seine Absicht, energisch vorzugehen, sich aber innerhalb der Gesetze zu halten. Es sei notwendig, beruhigend zu wirken. Nach den Wahlen wird die Regierung wahrscheinlich wieder mit Zivilpersonen besetzt werden.

### Aus der Partei.

Bulach, 28. Jan. Sonntag, 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet in der „Krone“ in Bulach ein Vortrag des Herrn Landtagsabg. Stadtrat Wilhelm Kolb statt. Das Thema ist: „Der gegenwärtige Bülkerkrieg“. Hierzu laden wir unsere Gesinnungsgenossen freundlichst ein. Parteigenossen, erscheint vollzählig.

Genosse Robert Albert, früher Redakteur der „Breslauer Volkskraft“, ist nach der Niederlegung seiner Strafen und Prozesse nach Deutschland zurückgekehrt und hat in Saagen Wohnung genommen. Ueber die Aenderung seiner Anschauungen gibt ein Artikel von ihm Aufschluß, der den Titel trägt: „Weshalb man uns im Auslande nicht recht versteht.“ Darin setzt Albert auseinander, welche irtümliche Auffassungen in der Schweiz in den ersten Kriegswochen infolge der Zeitungszensur entstanden sind und wie sie langsam aufgelöst wurden. Nachüberzeugend setzt er auseinander, wie überraschend sich die Genossen anderer Länder benahmen und wie sogar die russischen Revolutionäre Plechanoff, Burzen, Trotsky und Skopowin ins Lager des Blutzaren schwenkten. Daran knüpft der Schweizer folgende, nicht uninteressante Schluß:

„Wie sollte der „gewöhnliche“ Arbeiter das verstehen? Und nun erst gar, als die superklugen Bremer Wiedertäufer nach der Schweiz kamen, um uns „über gewisse Dinge genau aufzuklären“. Sie kamen zwar — aber aufgelöst wurden wir nicht, den sie erklärten hilflos, der Parteivorstand habe ihnen streng verboten, „darüber“ zu sprechen...“

Nur die in der Arbeiterpresse veröffentlichten Feldpostbriefe (die nach Ansicht der Wiesmacher in der Züricher „Eintracht“ alle erfunden waren!) sprachen eine sehr deutliche Sprache; die zeigten, daß in der Tat von einem Verrat der Führer, von einem Verraten der Massen keine Rede sein konnte. Aber die kleine, leider aber sehr betriebs-eifrige Klique in Zürich, die die Stimmung in der Schweiz künstlich schürte, und ungeheure Anstrengungen machte (und noch macht!), um auch die anderen neutralen Arbeiter zu gewinnen, blieb bei ihrer vorgefaßten Meinung. Hinter sie stellte sich die „Berner Tagwacht“, der Luzerner „Demokrat“ und noch ein oder zwei andere Parteiblätter von den 17 Parteiblättern der Schweiz, deren Mehrzahl ihre Abneigung gegen Deutschland wenigstens zu verbergen trachtete.

Sie alle — das habe ich erst jetzt voll begriffen — übersehen geflissentlich alles, was Rußland tat und tut, übersehen absichtlich, daß doch auch die französischen Arbeiter und Führer getan hatten, was die Deutschen getan, übersehen erst recht, wenn französische und belgische Sozialistenführer für den Parisismus eintraten — kurzum: übersehen nicht nur, nein, mißachteten direkt absichtlich die imponierende Volkserhebung, das einmütige Aufstehen eines ganzen Landes, das vereinte Erleben einer ganzen Nation, das Zusammenfallen all ihrer Kräfte gegen eine ganze Welt von Feinden.

Und da man das, namentlich in den Reihen der zurückbleibenden deutschen Arbeiter in der Schweiz, auch heute noch nicht einsieht und begreift, läuft man schimpfend hinter der Weltgeschichte her und merkt immer noch nicht, daß nach dem Kriege ganz andere politische Maße und Gewichte eingeführt werden, daß dann die bisherige Phraseologie keine Lorbeeren mehr einbringt...“

Zur Verwendung des Maifeier-Fonds. In einigen Bezirken, so in Groß-Berlin, im Bezirk Niederberlin usw., ist von den Verwaltungskommissionen unter Zustimmung der örtlichen Partei- und Gewerkschaftsinstanzen beschlossen worden, die im Maifeier-Fonds angefallenen Gelder zu gemeinsamen Unterhaltungsaktionen der Partei und Gewerkschaften zu verwenden. Auf Anfrage haben Parteivorstand und Generalkommission erklärt, daß sie mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffene außergewöhnliche Situation nichts dagegen einzuwenden haben, daß die Bestände des Maifeier-Fonds zur Unterstützung der Arbeitslosen und der im Felde stehenden Mitglieder bzw. deren Familien verwendet werden. Verwaltungskommissionen, die in gleicher Weise über die Verwendung der Maifonds verfügen wollen, sind also zu einem solchen Beschluß berechtigt.

Arbeiter-Jugend. Die sieben erschienenen Nr. 3 des sieben-ten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Die Zukunft — Krieg und Völkerverdacht. Von E. Eichhorn. (Schluß.) — Tonerle. Eine Erinnerung von Fritz Sepp. — Unterwogel unserer Zeit. Von Kurt Wigam. (Mit Abbildungen.) — Menschliches aus dem Kriege. Von Konrad Gaensisch. — Etwas vom Dichten. — Morgenrot. Gedicht von E. Pfau. — Die österreichische Jugendbewegung während des Krieges. Von Anton Jenschil-Wien.

### Gewerkschaftliches.

Tarifgemeinschaften. Von der Gesamtzahl der für das Reich festgestellten Tarifgemeinschaften kommen auf das Großherzogtum Baden am 31. Dezember 1913 insgesamt 398 (1912: 386) Tarifgemeinschaften, denen zusammen 4903 (1912: 4907) Betriebe mit 58 730 (1912: 60 915) tariflich gebundene Personen angehörten. Von den Tarifgemeinschaften waren 200 Firmen-, 6 Orts- und 43 Bezirkstarifgemeinschaften. Der Wert der Tarifvertragsstatistik für das Berichtsjahr wird dadurch beeinträchtigt, daß eine große Zahl der im Jahre 1913 im Baugewerbe abgeschlossenen, zurzeit der Aufstellung der Statistik aber noch nicht genehmigten und deshalb zu dieser noch nicht angemeldeten Tarifverträge in derselben fehlt, ein Mangel, der bei einer Vergleichung mit den Zahlen des Vorjahres berücksichtigt werden muß.

### Soziale Rundschau.

Landesversicherungsanstalt Baden. Im Monat Dezember sind bei der Landesversicherungsanstalt Baden im ganzen 606 Anträge eingereicht worden, und zwar 308 Invaliden-bez. Kranken-, 37 Alters-, 61 Witwen- bezw. Waisen- bezw. Wiltner- und 180 Waisenrentengesuche; bewilligt wurden 422 Renten, nämlich 223 Invaliden-, 26 Kranken-, 21 Alters-, 25 Witwen-, sowie 167 Waisenrenten (für 304 Waisen). Es wurden 20 Invaliden-, 4 Alters-, 3 Witwen- und 5 Waisenrentengesuche abgelehnt, während 977 Invaliden-, 16 Alters-, 49 Witwen- und 118 Waisenrentengesuche unerledigt geblieben sind. Außerdem wurden im Invalidenrentlichen Verfahren fünf Anträge anerkannt. Der Jahresbetrag für die im Dezember bewilligten Renten betrug sich, und zwar für 228 Invalidenrenten auf 46 780,60 RM., für 26 Krankenrenten auf 5353,20 RM., für 21 Altersrenten auf 3664 RM., für 25 Witwenrenten auf 1970,40 RM., für 167 Waisenrenten mit 304 Waisen auf 12 026,00 RM.



**Die neue Bundesratsverordnung betr. Schlachten von Schweinen und Kälbern.** Auf Grund des § 1 der vom Stellvertreter des Reichsanwalters unter dem 19. Dezember 1914 bekanntgegebenen Verordnung des Bundesrats betreffend das Schlachten von Schweinen und Kälbern, wurde vom Ministerium mit sofortiger Wirkung verordnet. Der Verkauf von Kälbern im Alter von unter vier Wochen zum Zwecke der Schlachtung sowie das Schlachten von Kälbern im Alter von unter vier Wochen ist verboten. Die Altersgrenze von vier Wochen ist als erreicht anzusehen, wenn die acht Milchzähne vollständig aus dem Zahnfleisch hervorgetreten sind und das Zahnfleisch so weit zurückgewichen ist, daß der Zahnhals deutlich sichtbar ist. Ausnahmen von diesem Verbot können zugelassen werden, wenn das Kalb wegen Platzmangel oder wegen Mangels an Milch in Folge Erkrankung oder Verlust des Mutterlebens nicht bis zur Erreichung des vorgeschriebenen Mindestalters gehalten werden kann. Zulässig für Ausnahmegestimmungen ist dasjenige Bezugsamt, aus dessen Bezirk das Tier stammt. Der Verkauf von trächtigen Mutter Schweinen zum Zwecke der Schlachtung sowie das Schlachten von trächtigen Mutter Schweinen ist verboten. Die Schlachtkontrollen beziehen sich sowohl auf gewerbliche als auch auf Hausfleischungen. Die Verordnung vom 10. Oktober 1914, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, wurde aufgehoben.

### Aus dem Lande.

#### Durlach.

Das vaterländische Konzert, welches der hiesige Instrumentalverein (Feuerwehrgesellschaft) am kommenden Sonntagabend in der Festhalle veranstaltet, verspricht nach dem vorliegenden Programm recht schön zu werden. Da der Reinertrag für die städtische Liebesgaben-Spendung an die im Jahre stehenden Durlacher bestimmt ist, dürfte auch der gute Zweck schon einen zahlreichen Besuch herbeiführen, ganz abgesehen von den als vorgeschrieben bekannten Leistungen der Kapelle unter der Leitung des Hpt. Obermusikmeisters S. Piese aus Karlsruhe. (Siehe auch Inseratenteil.)

#### Baden-Baden.

Die Kreisfeuerwerte im Kreise Baden betragen für das Jahr 1915 im ganzen 1 085 315 700 Mk. und verteilen sich auf die Bezirke: Aßmann mit 131 517 870 Mk., Bühl 156 220 400 Mk., Baden 474 402 500 Mk., Rastatt 168 323 630 Mk., und Gernsbach 154 842 340 Mk. In drei Bezirken beträgt die Zunahme zusammen 10 149 600 Mk. Nach Abzug der Abnahme im Bezirk Rastatt verbleibt eine reine Vermehrung von 6 406 700 Mk.

#### Schreckliches Familiendrama.

Horsheim, 29. Jan. Der hier wohnhafte 30jährige Handlungsgeselle Hans Poth hat in der vorletzten Nacht seine Frau und seine beiden Kinder, Mädchen im Alter von 7 und 4 Jahren, erschossen. Heute vormittag erhielt die Staatsanwaltschaft eine von Poth geschriebene Postkarte, in der er aufforderte, seine Wohnung nachzugehen. Man fand dort die Frau und ein Mädchen tot in den Betten und das andere Kind auf dem Boden. Alle drei waren durch Kugelschüsse in den Kopf getötet. Auf der Karte hatte dann Poth weiter geschrieben, man werde seine Leiche auf dem Friedhof in Wildbad finden. Die Nachforschungen nach ihm wurden aufgenommen, sind aber augenblicklich noch nicht zu Ende geführt.

Poth war in einer hiesigen Eisenwarenhandlung in Stellung. Die furchtbare Tat dürfte er im Einverständnis mit seiner Frau begangen haben und ist jedenfalls als Verurteilung zu erwarten, die er als Verwalter der Tageskasse betrug und eingeschanden hatte. Poth, der ein Gehalt von 2700 Mk. bezog und auch das übliche Weihnachtsgeld von der Firma erhalten hatte, war wegen seiner Verschwendung nicht angeheiratet, sondern nur vor 13 Tagen entlassen worden. Die Familie lebte sehr ruhig und war in der Nachbarschaft kaum bekannt. Die beiden in den unteren Stockwerken des Hauses, in welchem die Tat geschah, wohnenden Familien, wurden von dem schrecklichen Vergehen erst unterrichtet, als die Kriminalpolizei erschien. Die Wohnung befand sich in dem besten Zustand; alles war sauber und gut aufgeräumt. Der Frau und dem größeren Mädchen waren die Augen verbunden. Die Leichen waren kalt, ein Zeichen, daß der Tod schon lange eingetreten war. Poth war früher in Mannheim in Stellung.

#### Geflüchtete Kriegsgefangene.

Nielangen bei Adelberg, 29. Jan. Durch einen Wehrmann von der Grenztruppe wurden hier zwei Männer, die sich durch auffallendes Benehmen bemerkbar machten, festgenommen. Es stellte sich nach der „Kronenzeitung“ heraus, daß es sich um einen französischen Offizier und einen Unteroffizier handelte, die aus dem Gefangenenerlager Großreuth bei Nürnberg geflüchtet waren. Es dürfte sich um den Lehrer und Offizier-Stellvertreter Alfons Bonnet und um den Studenten und Korporal René Fromentin handeln, die ihre Flucht in der Nacht vom 23. auf 24. Januar unternommen hatten. Sie waren bis hierher unbehelligt gelangt und in der Wirklichkeit zur „Krone“ eingeleitet.

### Aus der Stadt.

#### Was Johannes Müller will.

Wenn die Erde in den Wald kommt, dann ist es bald aus mit dem Wachstum der Bäume. Die Ertragsfläche überziehen den Boden mit einer wahren Pilzdecke aus Wurzeln, die alle Feuchtigkeit und alles Licht an sich reißen und die in die Tiefe hinabgewanderten Baumwurzeln verkümmern läßt. Die Erde wird lappig und der Wald verkommt. Deshalb ist der Förster der Todfeind der Erde und des schönsten Ertragsfrüchtlings.

Wenn in das Leben der Menschen die Theorie und das Nachdenken und das Grübeln kommt, dann ist es bald aus mit der Tatkraft. Das Denken wird zur Reflexion und diese zum Spinnweben. Oder aber das Handeln wird beraubt von einer weltfremden Theorie bestimmt, daß alle Gewalt darauf geworfen wird, nichts zu tun, um ja nicht etwas theoretisch Unrichtiges zu tun. Und unterdessen blüht und grünt draußen die Wirklichkeit. Aber für den Mann der Theorie ist sie übermüdet von der Erde unfruchtbaren Denkens. Und dieses Gedankengewebe verflüchtigt des Menschen Tiefen derart, daß der Regen und der Sonnenschein der Wirklichkeit nicht mehr in ihn hinein gelangen kann. Er verdorrt innerlich, ohne es zu ahnen.

Johannes Müller will die Menschen von dem Gedankengewebe der Theorien befreien und sie dem unwüchsigen Waldleben wiedergeben.

Was sind aber des Menschen tiefste Wurzeln, die ihn Kräfte und Säfte des Lebens zuführen?

Nicht die Gedanken sind es, sondern seine Empfindungen. Der Vermittler, der diese Empfindungen aufnimmt, ist nicht das Gehirn, sondern die Seele. Das Gehirn ist seinerseits nur wieder das Instrument der Seele an das Bewußtsein, genau so

wie Ludwig Frank in seinem Abschiedsbrief allgemein den Körper den Knecht der Seele nannte.

Also an eine Seele glaubt Johannes Müller?

Das scheint in der Tat so. Aber da die Naturwissenschaftler bereits von einer Seele der Pflanzen und der Tiere sprechen, so ist es vielleicht nicht allzu unbescheiden, auch beim Menschen eine solche anzunehmen. Man kann ihr Vorhandensein sogar konstatieren. Nicht mit dem Sehtmesser oder durch eine Nistenaufnahme, aber anders.

Ein Beispiel dafür: Ein Parteigenosse besuchte vor fünf Jahren einen Vortrag Dr. Müllers in Karlsruhe. Wenn ich nicht irre, hieß das Thema: „Hat Jesus gelebt?“ Nach dem Vortrag fragte ich den Parteigenossen nach seinem Eindruck. Er antwortete, er habe sich mit dem besten Willen der Wirkung der starken Persönlichkeit des Redners nicht entziehen können, aber was er gesagt habe, sei Unsinn gewesen.

Das ist einer der Fälle, wo die Seele eines Menschen klüger ist, als sein Gehirn und sein Wissen. Dieser Genosse hat die Erfahrung der seelischen Durchschlagskraft einer starken Persönlichkeit auf sich selbst gemacht. Sein ganzes Denken aber war inhaltlich seit Jahren in einer so ganz anderen Richtung festgefahren und von ganz bestimmten Theorien über die Welt, das eigene Dasein und die Wahrheit beraubt genommen, besaßen und eingesponnen, daß die nicht ganz erloschene seelische Empfindlichkeit im Widerspruch mit dem Gehirn geriet; bildlich gesprochen, daß der herrschsüchtige Diener nicht verhindern konnte, daß der unterjochte Herr andere Eindrücke empfing, als es der Diener für gut befand.

Johannes Müller möchte den Herren überall in seine alten Rechte einziehen.

Er verurteilt also das Denken, so etwa wie die Kirche, als Anfang zum Bösesein und deswegen als gefährlich? — wird nun Mancher einwenden. Von einem Manne, der in Philosophie promoviert hat, einer der klügsten Köpfe und schärfsten Denker Deutschlands ist und von den Kirchen als gefährlicher Ketzer angesehen wird, wäre es unsinnig, so etwas anzunehmen.

Dann will er wohl die Sozialdemokratie bekämpfen und die Arbeiter langsam zu willenlosen Untertanen der Krone machen?

Wer, wie Johannes Müller vor einigen Wochen, den Mut hatte, vor zahlreichen Angehörigen des Hofes, der Regierung und der gebildeten Bürgerschaft den Sozialismus als Sehnsucht der angeblich Vaterlandslosen nach einem wirklichen Vaterland zu bezeichnen und die wirklichen Vaterlandslosen, die Denker des Patriotismus und die Schlachtfeldkrieger der Armeelieferungen mit unerbittlichen Worten zu brandmarken, der steht über jedem Verdacht, ein Klassenpolitiker zu sein.

Was will er also?

Etwas unendlich Einfaches, unendlich Großes, aber auch unendlich Schöneres: Den Menschen nicht zu einer neuen Konfession, einer neuen Religion, einer neuen Weltanschauung, einer neuen philosophischen Theorie, sondern nur zu einer eigenen Seele verhelfen, und ihn damit selbstständig d. h. in sich und auf sich selbst stehend und frei zu machen. Erst aus dieser Freiheit der Seele erwachsen alle anderen Freiheiten.

Für die meisten Menschen ist das alles ein Gebiet, wie die neue Welt Amerika es für die Europäer war, als Columbus mit den Seimigen wieder zum erstenmal nach Spanien zurückkehrte. Wer hat da nicht alles himmelsgewollt! Die Wenigsten mochten sich eine Vorstellung von der Länge und Schwierigkeit der Fahrt, Gerade so werden diejenigen eine Enttäuschung erleben, die glauben, ein Vortrag von Johannes Müller genüge, um ein Urteil über das Neuland zu bekommen, in dem die Menschen nicht mehr die Gefangenen ihrer Gedanken, sondern die Freien von ihrer eigenen Seele Gnaden sind. Und anderes, die sich für zu unwissend und ungelehrt halten, werden zu ihrem Erschaunen erleben, wie leicht die Fahrt über die Meere und durch die Stürme der Theorien, Weltanschauungen und Probleme ist.

Wie der Redner das alles in seinem Volkskriegsabend im Eintrachtsaal am nächsten Sonntag zum Ausdruck bringen wird, kann der Schreiber dieser Zeilen natürlich nicht voraussagen.

Aber unter den Lesern des „Volksfreund“ über die wichtigsten Eigenschaften in den Tagen der gewaltigen Erschütterung aller bisher gültigen Anschauungen verfügt, über den aufdringlichen Drang, die Wirklichkeit der Dinge zu erfassen und in die Tiefen der Ereignisse hinabzusteigen, der veräume nicht die Stunde von 8-9 Uhr im Eintrachtsaal.

#### 41. Landtagswahlkreis. (Alt- und Oststadt.)

Wiederholt machen wir auf die am Samstag, 30. Jan., abend halb 9 Uhr, in der „Gewerkschaftszentrale“ stattfindende Versammlung aufmerksam. Wie schon bekannt gegeben, wird Gen. Stadtrat B o n n i n g einen Vortrag über seine Erlebnisse bei einem Liebesgabenzug halten. Wir laden die Parteigenossen und Genossen zu dieser Veranstaltung höflichst ein. Der kürzlich in der Mittelstadt gehaltene Vortrag des Gen. Bonning fand wegen seines interessanten und lehrreichen Inhalts allgemeine Anerkennung der Besucher. Es dürfen also auch für die Genossen des 41. Landtagswahlkreises einige genutzreiche und lehrreiche Stunden zu erwarten sein.

#### Welches ist das gesunde und billigste Essen?

Unter dieser Spitze veröffentlicht unser Bodumer Parteiblatt eine Zuschrift, die berechtigte Mahnungen enthält:

Das gesunde und billigste Essen, wodurch dem Körper die Nahrungsmengen zugeführt werden, die er zu seinem Aufbau und Unterhalt braucht, ist die Mittagsmahlzeit. Leider ist es Tatsache, daß es sehr viele Hausfrauen gibt, die nicht in der Lage sind, eine kräftige und gesunde Mittagskost herzustellen. Ueber die Ursachen, weshalb dies nicht der Fall ist, einerseits zu große Armut, andererseits ungenügende Schulung in der Kochkunst, wollen wir in diesem Zusammenhange kein Wort verlieren; die nicht abzutretende Tatsache, daß es in vielen Fällen nach beiden Seiten hin schlecht bestellt ist, mag genügen.

Unter gesundem und kräftigem Mittagessen versteht man nicht etwa ein Stück gebratenes Fleisch mit einigen Kartoffeln, oder eine lange Suppe, sondern gutgekochtes Gemüse mit Fleisch und Kartoffeln. Hier kommt es allerdings auf den Geschmack an. Was dem Westfälinger schmeckt, das braucht dem Schlesinger nicht zu schmecken. Der Westfale rechnet große Bohnen mit Speck, Rappus

mit Speck und dergleichen als seine Lieblingsmahlzeit, andere Stämme bevorzugen Röhre und dergleichen. Aber ganz gleich, woher und wer es auch sei: das eine ist gewiß: die hausbadene Landmannskost ist immer die billigste und gesündeste, denn sie sieht die hauptsächlichste Verwendung pflanzlicher Stoff vor, die die meisten Nährsalze enthalten, und ist auf Jahrhunderte alte Erfahrung begründet. Die Galoppkosti, die in einer Viertelstunde hergerichtet ist, entspricht der Neuzeit und ist mir da zu entschuldigen, wo die Frau als Fabrikarbeiterin nicht in der Lage ist, sich längere Zeit mit der Fertigung des Mittagessens zu beschäftigen.

Der Umstand, daß es viele Kriegerfrauen gibt, die aus Anlaß der Abwesenheit ihres Mannes es nicht für nötig halten, Mittagessen zu kochen, hat die Veranlassung zu diesem Hinweis gegeben. Sie denken, billiger und einfacher zu leben, wenn sie ein Stück Wurst und Butterbrot essen oder sich mit Kaffee begnügen. Man sagt wohl und es trifft in der Tat zu: Wenn sie bis vier zählen könnten, würden sie nicht so töricht sein. Besonders aber erst für die heranwachsenden Kinder ist das Auslassen des Mittagessens eine arge Verfühlung. Schlechte Zähne und schwacher Knochenbau, Krankheits aller Art sind die Ursachen dieser schlechten Haushaltung. Eine gut und aufmerksam gekochte Mittagsmahlzeit, deren Reste des Abends den Kindern vielleicht bei einer Milchsuppe gegeben werden, das ist die gesündeste und billigste Kost.

#### Feldpost-Mißbräuche.

Der Kaiserliche Postrat Ostmann in Baden hat, um die vielgescholtene Feldpost in Schutz zu nehmen, eine nach osmanischer Art verfaßte „Feldpost-Heimta“ veröffentlicht, die ernsthafter Beachtung wert ist. In dieser „Heimta“ heißt es:

1. Ist es nicht ein großer Mißbrauch unserer wertvollen segensreichen Feldposteinrichtung, wenn Tausende und Abertausende alltäglich je zwei bis drei Briefsendungen oder mehrere „Päckchen“ an jeden ihrer Angehörigen im Felde absenden, so daß manche Kompagnie mit der Hauptpost bis zu 2000 Sendungen eingehen?

Antwort: Ja!

2. Ist es nicht unverantwortlich, wenn ein Professor bis Anfang Dezember 354 Briefe, Karten usw. an seinen Sohn abgeschickt hat, oder wenn einem Krieger täglich bis zu 70 Päckchen Zigarren und Zigaretten und einem zweiten so zahlreiche Päckchen mit Zwieback überhandt werden, daß sie jedesmal einen besonderen Postfall bilden?

Antwort: Ja!

3. Ist es nicht sehr zu verurteilen, wenn sich jemand in dieser ersten Zeit ausdrücklich zur Entgegennahme und weiteren Verfolgung von (vermeintlich berechtigten) Feldpostbeschwerden öffentlich anbietet oder wenn ein Feldangehöriger von Rang unter Inanspruchnahme seiner Angehörigen und Freunde in der Heimat portofrei inhaltliche Briefe oder Karten sich nur deshalb zuschicken läßt, um die „Beförderungskritik“ zwischen deren Wohnorten und seinem Quartier zu vergleichen mit derjenigen von seinem heimatklichen Wohnort aus und dann — bei Verpöpfungsfällen — mehr als hämische Kritik an der Post zu üben?

Antwort: Ja!

4. Ist es nicht eine mehr als gedankenlose Ausnutzung der Portofreiheit, wenn ein Wehrmann an einem Tage 160 Anfragskarten an seine Frau schickt, oder wenn in hundert von Fällen Soldaten ganze Serien (20-30 Stück) solcher Karten auf einmal an ein und dieselbe Person richten?

Antwort: Ja!

5. Ist es nicht geradezu mörderisch, wenn ungeachtet aller Verbote noch immer scharfe Munition von Angehörigen des Feldheeres in Briefsendungen nach der Heimat verpackt wird?

Antwort: Ja!

6. Ist es unter solchen Umständen nicht erstens Pflicht eines jeden einzelnen, an seinem Teil solchen ungeheuerlichen Unwesen zu steuern, auflärend zu wirken und durch vernünftige Einschränkung unserer Feldpostverkehr, der übermenschliche Anstrengungen bedingt, zu erleichtern?

Antwort: Ja!

Der Postrat schlägt vor, falls dies noch nicht zur Ausrottung der Feldpost-Mißbräuche hinreichen sollte, daß die Portofreiheit für Privatsendungen an das Heer aufgehoben und jedem Angehörigen des Heeres wöchentlich nur noch zwei bis drei portofreie Sendungen nach der Heimat gestattet sein sollen. Eine bezahlte Beschränkung des Feldpostverkehrs ist natürlich nicht winzigenwert, aber wer solche unangenehmen Folgen vermeiden will, der muß an seinem Teile zur Eindämmung der Mißbräuche beitragen.

**Bestellung der Grundstücke.** Die gegenwärtigen ersten Zeiten erfordern es, daß im laufenden Jahr jedes irgendwie landwirtschaftlich verwertbare Grundstück ausgenutzt und zum Anbau von menschlichen oder tierischen Nahrungsmitteln verwendet wird. Die Stadtverwaltung hat daher die Besitzer von unbebauten Grundstücken einerseits und die hiesigen Bürger, die beabsichtigen, solche zum Anbau zu pachten, andererseits aufgefordert, ihr das mitzuteilen, damit eine Bebauung des brachliegenden Geländes in die Wege geleitet werden kann.

**Verwertung der Küchenabfälle.** Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß neuerdings an den städtischen Müllwagen Einrichtungen angebracht worden sind, welche es erlauben, die zur Verwertung bestimmten Küchenabfälle dreimal wöchentlich zusammen mit dem Müll abzuholen. Dadurch wird nicht nur eine Verminderung der Beschaffungskosten der Abfälle erreicht, sondern es ist damit auch der hiesigen Einwohnerschaft Gelegenheit geboten, das gemeinnützige Unternehmen der Stadtverwaltung in weitgehendstem Maße zu unterstützen.

**Die Arbeit der Feldpost.** Noch einer am 16. Januar vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus dem Deutschen Reich 7 989 940 Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen, nämlich 4 304 770 portofreie, also bis 50 Gramm schwere Briefe und Postkarten, sowie 3 685 170 schwerere frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Davon rührten her aus dem Reichspostgebiete 6,6 Millionen, aus Bayern rund eine Million und aus Württemberg rund 0,4 Millionen Sendungen. Im Kriege 1870/71 wurden in 8 1/2 Monaten nach und aus dem Felde im ganzen 90 Millionen Sendungen befordert, von denen 60 Millionen nach dem Felde gegangen sein werden. Danach hat die Feldpost heute etwa das zwanzigfache von dem zu leisten, was ihr im letzten Kriege oblag.

**Bekanntmachung betr. Reichskriegsanleihe.** In unserm gestrigen Inseratenteil bringt das Reichsamt-Direktorium eine Bekanntmachung, wonach die Zwischenscheine zu den 5 Prozent Reichskriegsanleihen von 1914 (Kriegsanleihe) vom 1. Februar ab in die empfindlichen Schatzanweisungen mit Zinschein umgetauscht werden können. Der Umtausch findet bei der



Umtauschstelle für Kriegsanleihe, Berlin W. 8, Behrenstraße 22, stat.

Kirchendorfer Mühlpark. Zugunsten der Karlsruher Krieger wiederholte am 27. Januar auf vielseitiges Verlangen der Kirchendorfer Mühlpark in den „Drei Linden“ unter der Leitung von Herrn Prof. Rieger (Karlsruhe) die kürzlich von ihm unter so großem Beifall gestellten lebenden Bilder aus der gegenwärtigen Kriegszeit.

Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen. In rühmlicher Tätigkeit läßt es sich die hiesige Verbandsleitung des Zentralverbandes anlegen sein, die Ortsgruppe, die ebenfalls durch die Kriegseinwirkung zahlreiche Mitglieder verloren hat, über diese schwere Zeit durchzuführen.

Keine Paketpost. Die gemäß Verfügung des Kriegsministeriums vom 12. November 1914 vorgesehene Wochenpaketannahme fällt im Januar und Februar aus.

Verluste der Eisenbahner. Die Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen veröffentlicht unter dem 22. Januar in ihrem Berichtsorgan die Namen ihrer von Kriegsbeginn bis Ende Dezember 1914 auf dem Felde gefallenen oder infolge Krankheit gestorbenen Beamten und Arbeiter.

Brand. In einem Verkaufshaus der Kaiserstraße geriet auf noch unaufgeklärte Weise gestern abend 7.35 Uhr ein am Treppenaufgang angebrachter Vorhang in Brand.

Unfall. Ein hiesiger Lehrer lief gestern nachmittags aus Unvorsichtigkeit am Mühlpark vor einem nach der Stadt fahrenden Straßenbahnwagen, wurde angefahren, zu Boden geworfen und am Kopf sowie der rechten Hand verletzt.

Wasserrohrbruch. Ein Wasserrohrbruch entstand gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr in der Waldstraße vor dem Kolosseum.

Gas- und Wasserwerk ließ den Schaden abklären und ausbessern.

Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

U. im Rgt. 109 Gustav Sedlinger, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe, Maj. Eugen Wezel von Pforzheim, Bernhard Simianer II und Rudolf Krämer von Hambrücken bei Bruchsal, Maj. im Rgt. 142 Heinrich Schnabel von Osterheim, Musk. im Rgt. 169 Gottfried Centhaler von Tauberbischofsheim, Luftschiffer Linus Roe von Berolzheim, Landwehrrm. Markus Wunich von Forbach, Landwehrrm. Wilhelm Gug von Simonswald, Landwehrrm. August Miller von Wühl und Kriegsfreim. im Rgt. 169 Otto Färber von Vahr.

Nenes vom Tage.

Ein Oberleutnant d. R. verhaftet. Bad Dürkheim, 27. Jan. Nicht geringes Aufsehen erregte es, als vor einigen Wochen in einer Versammlung der pfälzischen landwirtschaftlichen Genossenschaften der Verbandsdirektor Katthol die Mitteilung machte, es habe sich der Rechner eines landwirtschaftlichen Konsumvereins größere Unterschlagungen zuschulden kommen lassen und zwar sei das nur dadurch an den Tag gekommen, daß der Rechner in den Krieg ziehen mußte und daher nicht mehr in der Lage war, seine Defraudationen noch länger zu verschleiern.

Wohletz seit Ausbruch des Krieges als Oberleutnant in Saarburg. Gestern wurde er nun telegraphisch von seinem Truppenchef abgerufen und bei seiner Ankunft in Lauda verhaftet. Bedrückt war eine einflussreiche und verschiedene Ehrenämter bekleidende Persönlichkeit, welchem Umstand es wohl auch zuzuschreiben ist, daß die Herren Aufsichtsräte nicht die nötige Kontrolle ausübten. Sie werden deshalb wohl ebenfalls an dem Verlust teilnehmen müssen. Selbstverständlich wird Bechet selbst mit seinem Haus und den Weinbergen zur Deckung der unterschlagenen Summe herangezogen werden. Bis zu welcher Höhe das ausreicht, läßt sich vorerst noch nicht feststellen.

Letzte Nachrichten. Lemberg vor der Befreiung?

Berlin, 29. Jan. Aus Wien wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Ein in Lemberg erscheinendes russisches Blatt schreibt in seiner Nummer vom 15. Januar, es ist möglich, daß die Russen demnächst Lemberg verlassen müssen. Das geschieht aber nicht für immer.

Sie würden wieder kommen und die Oesterreicher möchten nicht zu früh frohlocken.

Der Kampf bei La Bassée.

Berlin, 29. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Amsterdam: Eine Depesche aus Boulogne meldet über die Kämpfe bei La Bassée, daß das Gefecht noch fortdauere. Der Kampf begann am Sonntag und wurde durch einen deutschen Angriff auf die englischen Laufgräben eingeleitet, die durch die Deutschen erobert wurden. Ein deutscher Angriff auf Béthune konnte zum Stehen gebracht werden.

Ein englisches „Dementi“.

Berlin, 28. Jan. Das Londoner Pressebureau veröffentlicht eine lange Erklärung, die sich gegen eine vom Reichskanzler dem hiesigen Vertreter der „Associated Press“ gewährte Unterredung wendet. Das amtliche Londoner Bureau bestreitet, daß England im Jahre 1911 entschlossen gewesen sei, ohne Zustimmung Belgiens Truppen nach Belgien zu versenden. Diese Auffassung beruhe wahrscheinlich auf nicht offiziellen Besprechungen zwischen britischen und belgischen Offizieren aus den Jahren 1906 und 1911, die Besprechungen gegen eine etwaige Verletzung der Neutralität durch Deutschland treffen wollten. Ehe diese Besprechungen stattfanden, wurde von britischer Seite ausdrücklich festgelegt, daß die Erörterung militärischer Möglichkeiten darauf zu beschränkt sei, wie ein britischer Beistand Belgiens zur Verteidigung seiner Neutralität am wirksamsten gewährt werden könne. Von belgischer Seite wurde erklärt, daß ein britischer Einmarsch in Belgien nur nach Verletzung der Neutralität durch Deutschland stattfinden sollte.

Die veröffentlichten belgischen Dokumente widerlegen diese Versicherungen des englischen Pressebureaus auf das Unbilligste. Es steht fest, daß England 1911 im Falle des Kriegsausbruchs zwischen Deutschland und Frankreich entschlossen war, unmittelbar und ohne Zustimmung Belgiens, auch ohne daß die belgische Regierung Hilfe verlangt hätte, in Belgien zu landen. Dafür liegt die Erklärung des Oberleutnants Bridges gegenüber dem belgischen Generalstab vor. Dafür spricht auch die von Lord Roberts abgegebene Erklärung (British Review-Hefte vom August 1913), daß im August 1911 die Heimatflotte und ein Expeditionskorps für einen Einfall in Flandern in Bereitschaft waren, um das Gleichgewicht der Mächte aufrecht zu erhalten. Bemerkenswert ist aber ferner, daß die englische Regierung jetzt die Fiktion fallen läßt, als ob es sich 1906 und 1911 nur um eine „akademische“ militärische Diskussion gehandelt habe für den Fall, daß die belgische Neutralität „von einem seiner Nachbarn“ verletzt werden sollte. Die akademischen Besprechungen sind jetzt zu „nicht offiziellen“ Besprechungen geworden, für die aber vorher ausdrückliche Grundzüge — also doch wohl offizielle — festgelegt worden sind. Zugegeben wird jetzt noch, daß sich die Besprechungen allein gegen Deutschland, also nur den einen der belgischen Nachbarn, gerichtet haben. Darin gerade liegt die Preisgabe der belgischen Neutralität. Die englische Regierung vermag durch keine Sophistik die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß sie das durch seinen Neutralitätsvertrag gegenüber allen Mächten gleichmäßig gebundene Belgien zu Verhandlungen und Abmachungen gegenüber einem dieser Garantien, nämlich Deutschland, verleitet, auf die Seite der Teufelshunde gezogen und schließlich in den Krieg hineingeworfen hat. Die weiteren Ausführungen der Erklärung laufen darauf hinaus, die Schuld am Scheitern

der Friedensbemühungen der deutschen Regierung zuzuschreiben und England von der Mitschuld am Ausbruch des Krieges zu entlasten. Demgegenüber bleibt der dokumentarische Tatbestand bestehen, dessen Ergebnisse Oesterreich mit den Worten gekennzeichnet hat: „Rußland ist als der Brandstifter, Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen“.

Verhaftung des französischen Generalstabschefs.

Kopenhagen, 29. Jan. Die „National Tidende“ meldet aus Paris zu der bereits gemeldeten Verhaftung des französischen Generalstabschefs De laud: De laud wird beschuldigt, Futtermittel und Vorräte in großen Mengen nach der Wohnung seiner Geliebten, die mit dem Inhaber eines Pariser Handelshauses verheiratet war, geschafft zu haben. Die gestohlenen Waren sollen dann an Pariser Handeltreibende verkauft worden sein. Die Geliebte De lauds ist eine in der Pariser Gesellschaft sehr bekannte Persönlichkeit. Die Betrügereien wurden dadurch entdeckt, daß es auffiel, wie Soldaten die Waren über den Vendôme-Platz nach der Wohnung der Geliebten hinführten. De laud, der unter Caillaux Chef der Steuererhebung war und für diesen Posten ein Gehalt von 34000 Francs bezog, wurde heimlich überwacht und dann verhaftet.

Neue Erfolge unserer Verbündeten.

Wien, 28. Jan. Amlich wird verlautbart vom 28. Januar mittags: Rummehr ist auch das Ragv-Ag-Lal vom Gegner gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Deformozö mit starken Kräften eingedrungenen Feind mußte gestern seine letzten gut besetzten Stellungen aufgeben. Toronga wurde von uns genommen, in der Verfolgung Wuszkow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhut erneut begann. Auf den Höhen nördlich Bezerszallas und bei Bolovec verjachten die Russen nach Einsetzen von Verstärkungen nochmals ihre verlorene Hauptstellung wiederzugewinnen. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefangene und 5 Maschinengewehre. An der übrigen Karpathenfront keine wesentliche Veränderung der Situation. Deslich des Ragv-Ag-Lals herrscht Ruhe. In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Heute Freitag abend 7.30 Uhr Gesamtprobe im „Auerhahn“. Das Erscheinen aller noch anwesenden Sänger ist Ehrensache. 4795 Mühlpark. (Lebendarbeiter-Verband.) Samstag, 30. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung mit Vortrag des Red. Loth aus Worms. 4780.2 Die Verwaltung.

Wasserstand des Rheins.

20. Januar. Schifferinsel 1.30 m, gef. 5 cm, Rehl 2.23 m, gef. 12 cm, Maxau 8.85 m, gef. 8 cm, Mannheim 3.27 m, gef. 12 cm.

Grosser Saison-Verkauf in Schuhwaren! Jeder spart Geld! Trotz der enormen Lederteuerung verkaufe ich meinen ganzen Vorrat nicht nur zu alten Preisen, sondern einen grossen Teil zu enorm billigen Preisen. Für Damen: Echt Chevreux-Damen-Schnürstiefel mit u. ohne Lackkappe, mod. Form, sehr preiswert per Paar Mk. 7.50. Chev.-Damen-Halbschuhe, Derbyschnitt, moderne Form per Paar Mk. 7.50. Leder-Baby-Schuhe, in verschiedenen modernen Ausstattungen... per Paar 98. Für Herren: Art. 9688. Preiswerte Herren-Hakenstiefel, imit. Chevreux mit Lack. Derbyschn., mod. Form per Paar Mk. 6.95. Art. 7287. Box-Knaben-Hakenstiefel mit Derbyschnitt u. Lackkappe, sehr preiswert... per Paar Mk. 7.50. Art. 7208. Extra starke Kinder-Hakenstiefel, ohne Seitennaht, bequeme Form, Garantie für jedes Paar Mk. 8.95. Haus- u. Lazarett-Schlappen in Plüsch, mit Linoleumsohle sehr preiswert 4788. Ausnahmepreis: Damen 58, Herren 68. Ein Einzelpaare u. Musterpaare in diversen Sorten... zu enorm billigen Preisen. R. Altschüler Karlsruhe Kaiserstr. 161 Ecke Ritterstr. Größtes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands. 39 eigene Filialen.



# Goldene Woche

Alles Gold muss zur Reichsbank!

Die wirtschaftliche Rüstung ist in diesen ersten Tagen ebenso wichtig wie die militärische. Auch wir wollen unseren Teil zur ersteren beitragen und geben in unserer „Goldenen Woche“ jedem Besucher, der ein Zehn- oder Zwanzig-Markstück in Gold an unserer Kasse umwechselt, den vollen Betrag des Goldstückes zurück und ausserdem ein Billet bei einem Zehn-Markstück bis zu dem Werte von einer Mark, bei einem Zwanzig-Markstück bis zu dem Werte von zwei Mark gratis.

Das Gold wird an die Reichsbank abgeführt.

Unser vornehmes Theater und die ganz erstklassigen Spielpläne bieten Ihnen stets eine interessante, angenehme Unterhaltung.

# Palast-Lichtspiele

## Verein Volksbildung.

Wir laden hierdurch unsere verehrlichen Mitglieder zu der am Dienstag, den 2. Februar, abends 9 1/2 Uhr, im großen Hörsaal für Chemie (Techn. Hochschule) stattfindenden

### General-Versammlung

gegebenst ein. Tagesordnung: Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, Ablegung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes, Neuwahlen des Vorstandes. 4739

## Durlach. Durlach. Einladung.

Am Sonntag, den 31. Januar, abends 7 Uhr beginnend, findet in der „Festhalle“ ein

### großes vaterländisches Konzert

statt, ausgeführt vom hiesigen Instrumentalverein unter persönlicher Leitung des Königl. Obermusikmeisters Herrn G. Riese-Karlsruhe.

Deutsche, österreichische und türkische Musik.

Programm à 30 Pfg. berechtigen zum Eintritt, doch sind bei Minderjährigkeit keine Schranken gesetzt. Programme im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen Wehle und Pfister sowie bei A. Schindler jr. und an der Abendkasse.

Der Reinertrag ist für die städtische Liebesgabenfondung an die im Felde stehenden Durlacher bestimmt. Recht zahlreichem Besuch steht entgegen. 4749

## Mein Inventur-Ausverkauf

bringt grosse Vorteile beim Einkauf von

# Schuhwaren

aller Art zu 4794

Ittaunend billigen Preisen

## Schuhhaus Münzner

Südstadt, Werderplatz 34. Rheinstr. 12, Mühlburg.

Trinkt

# Armbruster Bräu

## Offenburg

durch seine Bekömmlichkeit sehr beliebt.

## Bekanntmachung.

Die Ausübung der Fischerei in der Alb von der Altsbrücke an der Gardsstraße bis zur Einmündung des Reiberbades in die Alb soll im Wege der öffentlichen Versteigerung für die Zeit von jetzt bis einschließlich Martini 1926 im kleinen Rathaussaal zu Karlsruhe am

1. Februar ds. Js., vormittags 11 Uhr

und zwar in einem Lose verpachtet werden. Der Entwurf des Pachtvertrages liegt nebst einer Planflanze, aus welcher das Fischereigebiet ersichtlich ist, im Rathaus, Zimmer Nr. 75, zur Einsichtnahme auf. 7464

Karlsruhe, den 25. Januar 1915.

Der Stadtrat.

## Unerreicht in seinen Vorzügen

ist **Minlosches Waschpulver**

wie ein Mann hängen Millionen dran.

eingetragene

Schutzmarke

## Fohlenfleisch.

Bringe morgen Samstag Fohlen- sowie prima Pferdefleisch zum Verkauf.

**Theodor Gramlich** 4796

Durlacherstraße 59. - Telephon 3319. Schlächterei mit elektr. Betrieb.

## Die Flaschenbiere der Hutfenkreuz-Brauerei

direkt vom Lagerfaß gefüllt

== bekommen vorzüglich. ==

2408

## Gelegenheitskauf

Damenhemden . . . M 1.25

Damenhosen . . . „ 1.10

Viberröckchen extra groß „ 2.50

130cm br. Bett-Damast per Meter 85.-

la. weiß Körperflanell per Meter 65.-

4782

Wilhelmstr. 34, 1 Str.

## Fleisch-Verkauf

Samstag, den 30. Nov.,

verkaufe ich Ruitzstraße 20,

von 7-1 Uhr Ia. Qualität

Wackelfleisch, eigen. Mastung,

à Pfund 72 Pfg. 4774

Wilhelm Neck,

Molkereist. 1 Str.

## Karl Pfefferle

Erbprinzenstr. 23 Tel. 1415

empfiehlt schlesische



## Riesenhasen

auch zerlegt in allen Teilen.

Junger Edelhirsch

als: Rücken, Schlegel,

Bügel und Ragout

im Ausschnitt.

Rehe-Rücken,

Schlegel in jeder Größe

Bügel und Ragout.

Fasanen, Feldhühner,

Wildenten etc.

Beschhahnen und Hennen,

Saferma-Gänse, Foullets,

junge Hühner, Suppen- und

Frühstückshühner.

Fisch- und Seeische

fr. gew. Stockfische,

diverse Sorten Fischgräten-

waren und Marinaden.

NB. Keinen Stand auf dem Markte. 4798

## Erbsen

Bohnen

Linsen

in gut trockener Ware

empfiehlt 4787

N. J. Kromburger

Kronenstr. 50.

Telephon 152.

## Nähmaschine.

Wer eine Nähmaschine (erst-

klassig, neu) bei monatl. oder

14tägiger günstiger Zahlung

kaufen will, alte Maschine wird

in Tausch genommen, sende seine

Adresse unter Nr. 4791 an die

Expedition dieses Blattes.

## Brennholz

vorzügliches Hartholz, per

Zentner 1 Mark ab Fabrik-

hof fortwährend zu haben.

Bei Mehrabnahme

Preisermässigung.

## Südd. Furnierfabrik

Werderstr. 7/9 - Tel. 1617.

## Weißer Woche

# Montag

den 1. Febr.

beginnt unsere

4707

# Weißer Woche

Unsere Haupt-Anzeige erscheint Samstag, den 30. ds. Mts.

# Spiegel & Wels

## Weißer Woche

## Aufforderung.

Die gegenwärtigen ersten Zeiten erfordern es, daß im laufenden Jahre jedes irgendwie landwirtschaftlich verwertbare Grundstück ausgenutzt und zum Anbau von menschlichen oder tierischen Nahrungsmitteln verwendet wird. Wir fordern daher die Besitzer von Grundstücken (Gärten, Feldern, Bauplänen und dergl.), die bisher brach gelegen haben und für die eine Bewirtschaftung oder sonstige Ausnutzung in diesem Jahre nicht vorgesehen ist, auf schriftlich, mündlich oder telephonisch alsbald dem städtischen Tiefbauamt mitzuteilen, ob, auf wie lange und unter welchen Bedingungen die Grundstücke der Stadtgemeinde zum Anbau überlassen werden. Wir werden dann den Anbau der Grundstücke soweit möglich entweder durch Abgabe an private Liebhaber oder durch Uebernahme in eigene Verwaltung veranlassen.

Gleichzeitig fordern wir diejenigen hiesigen Bürger, die bereit sind, im kommenden Frühjahr ein Grundstück zur gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Nutzung in Pacht zu nehmen auf, dies schriftlich, mündlich oder telephonisch unter Angabe etwaiger besonderer Wünsche zu unserer Kenntnis zu bringen, damit wir ihnen das hierzu benötigte verfügbare Gelände übermitteln können.

Sämtliche Anmeldungen sind innerhalb 8 Tagen beim Tiefbauamt im Rathaus III. Stock, Zimmer Nr. 99, eingureichen.

Karlsruhe den 22. Januar 1915.

Bürgermeisteramt. 4730

## GALERIE MOOS KAISERSTR. 96

16. Jan. bis 10. Febr. 1915.

Werkv. Prof. Alb. Hauelsen

Adolf Rheinboldt

Prof. Gg. Schrepögg.

Geöffnet Werktags 9-5 Uhr

3600 Sonntags 11-4 „

## Schuhreparatur

Waldbornstraße 36

liefert sämtliche Arbeiten in

bekannt guter Qualität.

Dieselbst ein Posten

Herren- u. Damenstiefel

aus erstklassiger Fabrik.

Früherer Preis bis M. 16.50,

jetzt nur M. 9.50. 3075

## Frische Leigwaren

als:

Maikaront. v. 34 bis 50 g

Suppenbuden v. 40 bis 80 g

Gemüsebuden v. 40 bis 60 g

Bübele, Hörndchen, Mus-

hasen per Pfd. 50 g

und andere Suppenbelegen

empfiehlt 4787

N. J. Kromburger

Kronenstr. 50.

Telephon 152.

## Weg. Umzug zu verkaufen:

Neue hell. Koltürröde à 5 M.,

schwarz u. dunkelblau, eleg. seit

neues dunkelbraunes Jackett, engl. Stoff, Gr. 42-44, polierter

Platzgarderobe à M., kleinerer

Reisloffer à M., Küchengeldschir.

Kaiserstr. 121, 4. St. v. 4798

## Verkaufe und

Kaufe fortwährend neue

und getragene

Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,

blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,

Raffin., Gold und Silber,

Brillanten, Zahngebisse, Pfand-

heime, Möbel, Reisekoffer.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft

Levy

Waldhornstr. 22. Tel. 2015.

## Weißer Woche

Schwarze lange

Frauen-Mäntel von 14.25 an

Schwarze Kostüme . 16.25

Schw. Kost.-Röcke . 4.75

Schwarze Hosen . 1.75

Wilhelmstr. 34, 1 Str.

Keine Ladenscheine. 4781

## Dreher

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gr. Verwaltung der

Sauntherrstraße Karlsruhe,

Eingang Wielandstraße. 4791

## Mühlburg, Dachstr. 56.

Ort. 3. St., ist ein leeres

Zimmer m. Rückenanteil an eine

anständige Frau od. Fräulein sof.

oder länger zu vermieten. Zu er-

fragen abends von 6-8 Uhr.